



Der dankbare Sohn.
Nach einer Zeichnung von W. Tischbein.
Von Fr. Kind.

Wo flammenträftig der Berg sich hebt,
Von Donnern oftmals der Boden bebt,
Da wohnten am grünenden Strande
Zwei Fischer einsam seit Jahren schon;
Es wand um den Vater und blühenden Sohn
Die Treue noch heil'gere Bande.

Denn einst, als der Knabe mit raschem Muth,
Die Neze zu füllen, der offenen Flut
Den morschen Rachen vertraute,
Da riß ihn gewaltig die Strömung fort,
Daß nirgends er einen rettenden Vort,
Nur dräuende Klippen erschaute.

Er steuert kämpfend auf fährlicher Bahn;
Bald schleudert die schäumende Brandung den Kahn,
Bald stauchen zurück ihn die Wellen,
Bis endlich die Wirbel das schwankende Schiff,
Es hebend und senkend, am scharfen Riff
Durchbohren und gänzlich zerschellen.

Schon sinkt Pietro im Antlitz der Bucht;
Es schwinden die Kräfte; vergeblich sucht
Er Rettung des Lebens im Schwimmen;
Da winkt durch dämmernden Abendschein
Weit ragend ein Zackig Korallengestein;
Es glückt ihm, das Riff zu umklettern.

„Wo weilt doch heute der Knabe so lang?“
Ruft ahnend der harrende Vater, und bang
Verläßt er die Hütte von Schilfe;
Da tragen die kühlen Lüfte vom Meer
Durch's Rauschen der Wogen Töne her,
Als rief dort jemand um Hülfe.

Und, schnell zu helfen mit rüstiger Hand,
Entathmet bald, läuft er hinab zum Strand;
Trüb, düster stuten die Wellen;
Doch jetzt in stillem, erhabenem Lauf
Steigt mild der leuchtende Vollmond auf,
Daß silberfunkelnd sie schwellen.

Und als den geschärfteren Blicken nun weit
Die duftige Meeresfläche sich beut,
Von schattenden Ufern umfassen,
Da hallt aufs neue der jammernde Ton,
Und Marco gewahret den einzigen Sohn
Am jähen Korallenriff hangen.

Da bebt ihm das Herz, es stockt sein Hauch,
Es starrt mit Entsetzen gen Himmel das Aug',
Verzweiflung will grimmig ihn fassen;
Ach, nirgends am Strande erblickt er ein Boot —
Doch kann er den Knaben in Todesnoth,
Den Sohn, den Geliebten, verlassen?

Ob rauscht die Brandung so dumpf und schwer,
Und landwärts wehen die Winde her,

Hier gilt nur keckes Ermuthen;
Er hebt zu Gott nur einmal die Hand,
Und wirft sich dann von des Ufers Rand
Hinab in die schäumenden Fluten;

Zertheilt die Wogen mit nerviger Faust,
Das Aug' zur Klippe, ob's Herz auch graust,
Mit schwindelnden Blicken erhoben,
Ob nicht den Knaben die Kraft verläßt —
Er hängt ja, gleich der Meerschwalb' Nest,
Den Felsen umklammernd, dort oben!

Jesus Maria! jetzt stürzt er herab
Ins schwarze rauschende Wassergrab;
Sein Haar nur sieht man noch blinken.
Da stärkt die Liebe des Schwimmenden Kraft,
Die Hand des verzweifelnden Vaters errafft
Die Locken des Knaben im Sinken.

Und als er den bebenden Liebling umfaßt,
Da dünkt ihm gering nur die theure Last
Und nahe der Raum bis zum Lande;
Er bringt ihn, rudernd mit einem Arm,
Doch ach! zu neuem, unsäglichem Harnt,
Als Leiche zum dämmernden Strande.

Das Aug' ist gebrochen, der Athem entflohn,
Er ruft ihn vergebens mit zärtlichem Ton,
Hält eng' ihn erwärmend umfassen;
Und siehe! der Schimmer Selene's bricht
Aufs neu' durch die Wolken, in ihrem Licht
Rehrt Roth auf die schneeigen Wangen,

Rehrt Lächeln und Feuer dem starrenden Blick
Und Leben den stockenden Pulsen zurück;
Sie richten die Herzen nach Oben,
Und heben die Hände zum Sternenlicht,
Den einzigen Retter, wenn Hülfe gebricht,
Mit brünstiger Seele zu loben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ein Scherz, und tausend Folgen.

(Fortsetzung.)

4.

Tobias hatte abgefüttert; die Reise ging weiter.
Jeder Reiter, der jetzt Agnes begegnete, war von der
Buse n; in jedem vorbeieilenden Wagen saß er; und
sie hätte vor Unmuth vergehen mögen, als sie ihn auf
der Chaussee vor sich her spazieren sah, am Arme einer

Schönen, verloren im traulichen Gespräch. Jedesmal
fand sie sich getäuscht, und jedesmal dankte sie Gott,
daß sie sich geirrt hatte.

„Sieh,“ rief der Amtsrath, eine podolische Vieh-
herde erblickend, „das sind Ochsen! So wahr der
Herr lebt, der Herzog von Bedford kann sie nicht grö-
ßer haben. Sapperment, die müssen ein Beefsteak ge-
ben, daß einem der Mund darnach wässert.“

Aber Agnes hörte und sah nicht, denn drüben, an
der Gartenhecke hin, wandelte ein junger Mann, ih-
rem Idole wie aus den Augen geschnitten.

„Nein, nun bitte ich Dich,“ brach der Amtsrath
in Staunen und neidisches Lachen aus, „sieh die Dü-
ngerhaufen! weiß der Himmel, haushoch! das sind
Künste, hier zu wirthschaften! Hahaha, Wasser, Was-
ser soll düngen; dummes Zeug! da schreiben solche ver-
rückte Gelehrte, die den Feldbau in der Stube beim
Blumentopfe studiren, in den Tag hinein, daß unser
einem grün und gelb vor den Augen wird; nein, da
ist Hakenfrag mein Mann, der hat die Dachstübchen-
Oekonomen gut bedient, erinnere mich, daß ich in
der Stadt den zweiten Theil kaufe, wenn er heraus
ist“ — — aber das alles strich vor Agnesens Ohren vor-
bei, denn der junge Mann, den sie vorhin an den He-
cken hatte wandeln gesehen, war in ein elegantes Gar-
tenhaus gegangen — wohnte er darin? oder besuchte
er dort ein andres Mäd — „Brr!“ rief der Thor-
schreiber, und Tobias fiel den vier raschen Braunen in
die Zügel.

Mit gebührender Manierlichkeit fragte der, Kraft
seines Amtes, Neugierige nach Namen, Herkunft,
Zweck der Reise und Logis; und als der Amtsrath auf
die letzte Frage das Hôtel de Wiburg nannte, bückte
sich der Thorgott tiefer, denn das war bestimmt ein
regierender Herr, oder sonst ein Großer, der incognito
reiste.

Tobias ließ sich Straße und Haus genau beschrei-
ben, fuhr durch ein prächtiges eisernes Gitterthor in
den großen Hof des Hotels, und klatschte vor Freude,
endlich seine Säule am Ziele der Reise zu sehen, mit
seiner langen Peitsche so lustig und lebendig, daß aus
allen Thüren eine Menge reichbetrefter Bedienten her-
ausflog und den Wagen umstellte.

„Kann ich hier ein Paar Zimmer bekommen?“
fragte der Amtsrath zum Wagen heraus, und der Herr
des Hauses, den die gellende Knallpeitsche des kräfti-
gen Tobias an das geöffnete Fenster gelockt hatte, rief,
irgend ein komisches Mißverständnis gleich ahnend, ein
devotes: „O ja, gnädiger Herr,“ dem Fragenden zur
Antwort entgegen, sprang in zwei Sätzen in den Hof

hinab, und öffnete, nach der Sitte höflicher Gastwirthe, mit freundlichem Bückling selbst den Schlag des Wagens. Durch einen gemessenen Seitenwink verständigte er sich mit den umstehenden Domestiken, und befahl, beim Ab- und Auspacken behülflich zu seyn, und die Sachen in das gelbe Zimmer zu bringen. Hierauf führte er den alten Herrn mit der hübschen Agnes in die für sie bestimmten Gemächer, und fragte, ob sie an der Gastafel oder auf ihrem Zimmer zu speisen befahlen? Der Amtrath wählte das erstere, und empfahl vor allem, für die Pferde und den Tobias zu sorgen.

„Das sieht hier sehr vornehm aus,“ hob der Alte an, als sich der Wirth entfernt hatte, „das wird ein höllisches Geld kosten. Als ich vor fünf und zwanzig Jahren hier war, logirte ich draußen in der Vorstadt im schwarzen Esel; da galt die Portion sechs Dreier, und die Stube täglich drei Groschen; hier kommen wir mit dem Doppelten nicht weg.“

Agnes hatte darüber keine Angst; sie maß ihre Figur in den deckenhohen Spiegeln; sie schlitterte auf dem blank getäfelten Boden; sie staunte die köstlichen Tapeten, die blitzenden Lustres, die geschmackvollen Meubles an, und lachte laut auf, als eine elegante Stuhuhr eben zwölf schlug, und ein kleiner Amor von Bronze einen Schleiffstein mit seinem Füßchen in Bewegung setzte, bei jedem Schlage den fein besiederten Pfeil auf den Stein brachte, und ihn so haarscharf spitzte, daß Agnes unwillkürlich ihre Hand auf das Herz legte, weil es ihr war, als säße das spitze blinkende Dingelchen schon mitten darin. In diesem Augenblick schnarrte hinter ihr, in dem federblumigen Mahagoni-Bureau, etwas wie ein umgedrehter kleiner Bratenwender, und gleich darauf hoben zwei Flötchen das Duett: „Bei Männern, welche Liebe fühlen,“ mit unbeschreiblicher Lieblichkeit zu spielen an.

Agnes warf sich im behaglichsten Entzücken auf die blühenden Kissen des daneben stehenden reich gestickten Sophas, sog jeden der zarten Töne dieses Zauberspiels mit freudiger Wonne ein, und rief in der höchsten Ekstase: „Väterchen, reut Sie noch Ihr schwarzer Esel?“
(Die Fortsetzung folgt.)

Gesang für die Bergknappschaft Freibergs.

Dich lobt, Du höchster Himmelsfürst!
Der Knappen Herz und Mund.
Du Glanz des Tags, Du Licht der Nacht!
Im FreudenSaal, im tiefen Schacht,
Ward uns Dein Segen kund.

Auch unsern Vätern halst Du ja,
Durch Kluft und Gruft, vor Ort.
Sie ruhn in Deines Friedens Schoof,
Und ihr Gebein bedeckt das Moos —
Ihr sel'ger Geist lebt dort.

Wir aber wirken, treu wie sie,
Uns führt ein heller Stern.
Wir freu'n, im Schuß des sichern Schilds,
Uns, Vater, Deines Ebenbilds,
Des Königs, unsers Herrn.

Heil sey Ihm, dem Gefeierten!
Sein Leiden ward sein Lohn.
Kein, wie sein Wandel, bleibt sein Ruhm,
Und edler Herzen Heiligthum
Sein wohl erworb'ner Thron.

Heil Jedem, der zu nützen strebt;
Dem Bessern jedes Stands!
Er sehe Früchte seines Raths,
Die Rettung des bedrängten Staats,
Das Glück des Vaterlands!

Herr! unsre Berge, schmücke sie
Mit neuem Morgenroth.
Dein gnädig Antlitz neige Du,
Dein Vaterherz dem Knappen zu!
Die Thräne salzt sein Brot —

Seu unser Retter, unser Gott,
Wo keiner helfen mag,
Und geht es zu der letzten Schicht,
So trag' uns, wenn die Fahrt zerbricht,
Dein Engel sanft zu Tag.

Gustav Schilling.

G n o m e.

Edles wollen ist gut, doch Gutes vollbringen
ist besser!
Stecke dein Ziel nicht zu hoch, Jüngling, der Mühen
sind viel!

F. Krug v. Midda.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 26. October: La Vestale. Frau v. Schüler Biedensfeld hatte die Parthie der Obervestalin übertragen erhalten, und sang sie mit ausgezeichnetem Bravour. Das treffliche Spiel und der hinreißende Gesang der Signora Sandrini in dieser Oper sind bekannt.

Am 27. October: Kabale und Liebe. Eine besonders durch das treffliche Spiel von Mad. Schirmer, als Louise, und Mad. Hartwig, als Lady Milford, gelungene Vorstellung.

Am 28. October: Das Vermächtniß, Schauspiel in 5 Akten von Iffland. Herr Zwick debütierte als Ammann, und erwarb sich Beifall. Das Stück selbst ist doch wohl zu breit und eben dadurch in vielen Scenen ungemein veraltet. Das frische Leben von desselben Verfassers Aussteuer, und die Wahrheit seiner Jäger treten dagegen strahlend hervor.

Am 29. October: Beschämte Eifersucht, Lustspiel in 2 Akten von Mad. Weiffenthurn. Herr Julius debütierte als Graf Werthen, und zeigte den Mann von Anstand und geregelterm Feuer zur allgemeinen Zufriedenheit. Herr Zwick, als Baron Sturz, war ebenfalls lobenswerth. Hierauf folgte: Der Verschwiegene wider Willen, Lustsp. in 1 Akt von Kozebue. Zum erstenmal dargestellt ergözte diese Kleinigkeit, besonders durch das gute Spiel des Hrn. Bösenbergs als Commissionsrath Frosch, welcher auch vorgerufen ward. Die Pferde an der Postkutsche verursachten viele Störung durch ihr gewaltiges Stampfen.

Am 30. October; La Vestale.

Am 31. October: Der Lügner, Lustspiel in 5 Akten nach Goldoni. Herr Julius unterhielt als Lügner durch Gewandtheit und Feinheit.

Am 3. November: Hamlet. Leider noch nach der Schröder'schen Bearbeitung, die allerdings in der Zeit, zu welcher sie erschien, ein kühnes Unternehmen des genialen Dramatikers war, aber jetzt freilich keiner der Forderungen, die wir an Uebersetzungen des großen Britten machen, entspricht. Auch hier zeigte Herr Julius in der Hauptrolle des Stückes sich als einen denkenden und achtungswerthen Schauspieler. Besonders gelang ihm der berühmte Monolog: „Sehn, oder nicht sehn,“ und derjenige, den er im dritten Akte mit verhaltener Stimme hinter dem betend überraschten Könige zu sprechen hat.

Am 4. November: Die Corsen. Demoiselle Krickeberg debütierte als Köschin, und gab gute Hoffnungen für die Zukunft. Trefflich spielten Herr Hasner als Graf von Wolginsky, Mad. Schirmer als Natalie und Mad. Hartwig als Ottilie. Im Nachspiel: Der Kapellmeister, Intermezzo mit Musik von Cimarosa, trat Herr Meßner, vormaliges Mitglied des hiesigen Theaters, wieder als Kapellmeister auf. Er hat für Buffopartbieren in der Oper komisches Talent und eine gute Stimme. Uebertreibungen werden ja bei solchen Kunststückchen nicht genau genommen, und sind oft sogar am rechten Orte, um die Blößen der Dichtung zu bedecken.

Ankündigungen.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist zu haben:

Steineres
Conversations-Lexikon
oder

Hilfswörterbuch

für diejenigen, welche über die, beim Lesen sowohl, als in mündlichen Unterhaltungen vorkommenden, mannichfachen Gegenstände näher unterrichtet seyn wollen.

4 Theile, gr. 8.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1813 — 15.

Ueber den höchst nützlichen Gebrauch solcher Wörterbücher, als das vorliegende ist, ist bei Gebildeten aller Stände niemals Frage gewesen. Nicht nur erklären sie die tausend und abermal tausend Wörter aus fremden alten und neuen Sprachen, die sich in die unsrige eingedrängt haben, und zwar immer fremdartig bleiben, aber nicht mehr zu verdrängen sind, sondern sie machen uns auch die ganz eigenthümlichen Ausdrücke der Wissenschaften (selbst der philosophischen), des Handels, der Künste und Gewerbe deutlich, ohne deren Verständigung uns im Lesen der Zeitungen und der Bücher, ja selbst im Umgange mit Andern, Vieles völlig fremd und beschämend fremd sogar bleibt, und stellen uns viele, in der Geschichte im Menschenleben und in der Natur und Naturlehre merkwürdige Personen und Sachen auf.

Dieses hiermit empfohlne Lexikon hat mit den bisherigen den nämlichen Zweck, und ist daher für Lehrer in höhern und niedern Schulen, für Kauf-, Handels- und Gewerbsherren, für fleißige und bedachtsame Zeitungsleser, und selbst sogar für Gelehrte, mit Einem Worte für Jeden gearbeitet, der sich über eine Menge unbekannter und fremdartiger Dinge leicht, bequem und in möglichster Kürze unterrichten will. Es vertritt gleichsam die Stelle eines Handbuchs des Wissenswürdigen und Wissensnötigsten, nur

das es viel bequemer als ein Handbuch ist, und in demselben ohne Suchen, blos durch Aufschlagen gefunden wird, was man zu wissen begehrt. Ein Hauptverdienst desselben besteht in möglichst reichhaltiger, auf das Neueste Rücksicht nehmenden Vollständigkeit, mit der gedrängtesten Kürze vereinigt. Beide ließen sich hier um so eher erwarten, da der Verfasser mit ähnlicher Arbeit schon 15 Jahre beschäftigt war, und seit dieser Zeit zu einem solchen Wörterbuche mit Fleiß und Sorgfalt fast alles Nöthige und Erwünschte nachgesammelt hat. — Daß sich dasselbe durch seinen höchst reinen und für den Leser überaus vortheilhaften Druck, durch Güte des Papiers, durch allerhöchste Wohlfeilheit des Preises, durch die Bequemlichkeit, leicht in 2 Bände gebracht werden zu können, eben so sehr den Käufern empfehlen wird, als durch Masse, Gehalt und Bearbeitung des Inhalts, darf der Verleger wohl ohne Anmaßung voraussetzen.

Der Preis für alle 4 Theile ist 4 Rthlr. sächs. oder 7 Rl. 12 Kr. Rheinl.

Sammler, welche sich direct an mich wenden, erhalten bei 5 Exemplaren das 6te gratis.

In der Arnoldischen Buchhandlung am Altenmarkte Nr. 148. sind folgende Taschenbücher für 1817. angekommen:

Dresdner Residenzkalender,	8 gl.
Leipziger Frauenzimmer-Almanach zum Nutzen und Vergnügen,	1 Thlr. 8 gl.
Romus, herausgegeben von Theodor Hell, mit Beiträgen von Germar, Kind, Kuhn, Langbein, Laun, Schilling, Schüpe, Streckfuß,	1 Thlr. 20 gl.
Dasselbe in Maroquin	2 Thlr. 16 gl.
Kozebue's Opern-Almanach,	1 Thlr. 8 gl.
Dessen Almanach dramatischer Spiele, zur geselligen Unterhaltung auf dem Lande,	1 Thlr. 16 gl.
Rheinisches Taschenbuch,	1 Thlr. 16 gl.
Dasselbe in Maroquin	2 Thlr. 12 gl.